

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

11.7.1863 (No. 55)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922464](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922464)

Bräuer Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

N^o. 55.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 11. Juli.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Preitzelle kostet 1 Groschen.

1863.

Der schwarze Schnurrbart.

Eine Criminalgeschichte, erzählt von Heinrich Hensler.

(Fortsetzung.)

„Sie waren also nicht bei dem Tode der Frau zugegen?“ fragte ich.

„Nein!“

„Um wie viel Uhr ließ Herr von Söllner Sie rufen?“

„Es wird etwa 11 Uhr gewesen sein.“

„Wie lange blieben Sie in dem Krankenzimmer?“

„Zwei Stunden ungefähr, — eher mehr als weniger.“

„Und um wie viel Uhr starb die Frau?“

„Am drei Uhr hörte ich, sie sei gestorben.“

„Sie waren der Todtenfrau bei dem Entkleiden der Leiche behülfflich?“

„Ja wohl. Ich sollte es allein thun, — da ich aber nicht wußte, was da Alles zu besorgen ist und wie es gemacht werden muß, so ließ ich die Todtenfrau rufen, mit deren Hilfe ich die Arbeit vornahm.“

„Wie kam es, daß bei dem Schultheissen eine Anzeige gemacht wurde?“

„Die Verstorbene sah so fürchterlich aus, und da ich der Todtenfrau erzählte wie sehr die Arme in den letzten Stunden gelitten habe, glaubte Jene die Anzeige machen zu müssen, denn es sei, wenn auch nicht wahrscheinlich, doch möglich, daß ein Verbrechen vorgefallen sei, oder daß aus Unvorsichtigkeit eine Vergiftung oder etwas dergleichen stattgefunden habe. Vor vielen Jahren sei ihr einmal ein ähnlicher Fall vorgekommen. Ich fragte den gnädigen Herrn, was wir thun sollten, und er befahl, Anzeige zu machen.“

„Wie hat Herr von Söllner mit seiner Frau gelebt?“

„Sind oft Streitigkeiten vorgefallen?“

„Ich habe nie Etwas gewerkt; — so viel ich sah und hörte führten sie ein sehr einiges Leben, ob die Frau gleich sehr kritisch war. Ihr beständiges Unwohlsein war ihr natürlich zur Last, — sie wünschte in eine große Stadt zu ziehen, um sich da recht Vergnügen machen zu können, — daran hinderte sie aber beständig ihr Zustand, denn die Aerzte hatten ihr den Aufenthalt auf dem Lande verordnet, und zudem nahm die Krankheit von Tag zu Tag mehr überhand. Dazu kam noch, daß ihr Kind, das in den ersten Wochen nach seiner Geburt ganz gesund und recht kräftig war, ebenfalls zu kränkeln anfang, wobei sich merkwürdiger Weise ganz dieselben Krankheitserscheinungen wie bei der Mutter zeigten. Beide litten an dem Magen, sie vertrugen keine Speisen und waren beständig mit Durchfall und Erbrechen geplagt.“

„Weshalb wurde denn kein Arzt zu Hülfe gerufen?“

„Der gnädige Herr wollte das öfters thun, aber die gnädige Frau war immer dagegen und hatte stets die beste Hoffnung baldigen Besserwerdens, ob es gleich von Tag zu Tag schlech-

ter ging. Sie brauchte aber fortwährend Arznei, welche ein berühmter Arzt verschrieb.“

„Wie behandelte Frau von Söllner ihre Leute?“

„Sie verkehrte sehr wenig mit ihnen, — sie war den ganzen Tag in ihrem Zimmer und machte nur dann und wann, ehe sie bettlägerig wurde, einen Spaziergang mit ihrem Manne in den Hausgarten oder eine Spazierfahrt in einem verschlossenen Wagen. Alle Befehle wurden durch den Herrn ausgeführt, und es schien ihr ganz gleichgültig zu sein, durch wen die Arbeit verrichtet wurde. Nur den Kammerdiener des Herrn konnte sie nicht leiden, — sie hatte beständig über ihn zu klagen und ruhte nicht eher, bis ihm der Dienst aufgekündigt wurde.“

„Wie hieß der Kammerdiener?“

„Friedrich Lampert.“

„Wann ist demselben der Dienst gekündigt worden?“

„Am Ersten dieses Monats und mit Ende des Monats tritt er aus.“

„Wissen Sie die Ursache, weshalb ihm gekündigt wurde?“

„Nein! — Mir ist nur bekannt, daß es auf Änderungen der gnädigen Frau geschehen ist.“

„Können Sie sie sich keinen Grund denken?“

„Es wird doch in einem Hause immer viel über solche Vorfälle gesprochen.“

Das Mädchen wurde verlegen, — es erröthete, schlug die Augen nieder und schwieg.

Ich sagte nach einer Pause:

„Sie werden als Zeugin abgehört und müssen durch einen feierlichen Eid die Wahrheit bekräftigen. Sie müssen aber nicht nur in allen Stücken die volle, reine Wahrheit sagen, — Sie müssen auch Alles sagen, was zur Sache gehört, was Sie wissen und was ich Sie frage.“

Nach einer Weile und erst nach wiederholtem Zureden fuhr die Kammerjungfer in ihrer Erzählung stotternd fort:

„Lampert hatte mit der vorigen Kammerjungfer eine Liebchaft angefangen und es war ihm gelungen, sie zu Fall zu bringen. Deshalb mußte sie, als sie ihr Unglück nicht mehr verbergen konnte, aus dem Dienst und das that der gnädigen Frau sehr leid, denn sie konnte meine Vorgängerin gut leiden und es war ihr unangenehm, sie fortzuschicken zu müssen. Etwas schon wollte die gnädige Frau haben, Lampert sollte auch entlassen werden. — Nachdem ich dann einige Wochen im Dienst war, wollte er auch mit mir Bekanntschaft anfangen, und obschon ich nichts mit ihm zu thun haben wollte, ließ er mich doch nicht gehen und wurde zuletzt so zudringlich und frech, daß ich mich bei der Herrschaft beschwerte. Da gab es denn eine sehr ernste Scene. Lampert hatte von da an sein Benehmen plötzlich gegen mich geändert. Ich sollte ihn heirathen, wollte er haben; — er schwor jeden Augenblick, er habe die rechtlichsten Absichten und könne ohne mich nicht leben. Ich glaube

auch, daß es ihm Ernst damit war, — ich konnte ihn aber einmal nicht leiden, weil er meine Vorgängerin unglücklich gemacht hatte, und hielt ihm immer vor, er solle sein Kind nicht verlassen und dessen Mutter heirathen. Da wurde er immer wüthend und schimpfte auf die gnädige Frau, die allein an seinem Unglücke schuld sei. Wenn das nicht anders werde, so thue er sich noch einen Tod an. Die gnädige Frau verbot ihm zuletzt, mir solche Anträge zu machen, auch werde sie unter keiner Bedingung leiden, daß ich Umgang mit ihm habe. Da wurde er einmal grob und unerschämmt und sagte, es ginge dieses die gnädige Frau nichts an, das wären seine Sachen, er habe keine schlechte Absichten, er dürfe heirathen, wen er wolle. Da stand die gnädige Frau mit Hartnäckigkeit auf seine Entlassung und darauf wurde ihm gekündigt.“

„War der Kammerdiener wohl unwillig über diese Kündigung?“

„Er sagte zwar, es sei ihm ganz recht, daß er fortkomme, er wäre doch in keinem Falle geblieben, er würde selbst gekündigt haben, wenn man ihm nicht zugekommen sei, denn es sei ihm unmöglich, mit einer solchen Frau unter einem Dache zu wohnen. Man sah ihn aber an, wie sehr ihn die Kündigung ärgerte, denn er hatte doch einen guten ienst, wie er ihn sobald nicht wieder findet; — wenig Arbeit, gute Kost und großen Lohn.“

„Stieß er nie Drohungen gegen Frau von Söllner aus?“

„Ich hörte das nie. Er sagte wohl, die gnädige Frau könne nicht ewig leben und werde es bald überstanden haben, sie stehe ja mit einem Fuße schon im Grabe, dann werde er wiederkommen, ich müßte ihn doch noch heirathen, aber nie hörte ich eine Drohung von ihm.“

Der Kreisarzt hatte mittlerweile das kranke Kind besichtigt, — es zeigte nichts Auffallendes in seinem Aussehen; es war schlecht genährt, sehr schwach, schien durch und durch serophalös zu sein und litt offenbar an der Auszehrung.

Ich theilte nun dem Kreisarte die Aussage der Kammerjungfer mit und forderte ihn zum Gutachten auf.

Er sagte:

„Es läßt sich schwer an den Angaben der vernommenen Zeugen und aus den Ergebnissen der Leichenschau ein zuverlässiges Urtheil fällen. Die angegebenen Krankheitserscheinungen sind nicht die ausschließlichen Symptome einer einzelnen bestimmten Krankheit, sie sind für sich allein geeignet oder hinreichend, um aus ihnen die im vorliegenden Falle stattgehabte Todesart und Todesveranlassung zu erkennen. Dagegen schließen die constatirten Erscheinungen eine stattgehabte gewaltsame Todesart nicht nur nicht aus, sondern lassen dieselbe geradehin zu, sie sind in Wirklichkeit Symptome einer solchen, und zwar einer der verschiedenen Arten von Vergiftungen, und wenn dieses sich als Thatsache ergeben sollte,

so dürfte nicht zu bezweifeln sein, daß das wirkende Gift in die Classe der sogenannten ägenden Gifte gehört. Ich muß deshalb auf Deffnung der Leiche antragen."

In Allem mit der Ansicht des Kreisarztes einverstanden, setzte ich Herrn von Söllner in möglichst schonender Weise von den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung und der daraus folgenden Nothwendigkeit dieses äußersten Mittels zur Feststellung eines maßgebenden Thatbestandes in Kenntniß.

"Ich zweifelte nicht an diesem Resultate," entgegnete mir derselbe, "ich bin nicht nur vollständig damit einverstanden, — ich würde sogar darum gebeten haben, wenn Sie die Deffnung der Leiche nicht für nothwendig gehalten hätten. Es wird die Vornahme dieses Schrittes dazu beitragen mir Gewißheit zu verschaffen und damit eine quälende Unruhe von mir zu nehmen, der ich mich auf andere Weise wohl nicht entschlagen könnte."

Es wurde nun unverzüglich die Deffnung der Leiche vorgenommen.

Da die Specialitäten den Leser wohl nicht interessieren werden, so will ich nur die Hauptpunkte des Ergebnisses hier mittheilen.

Der Arzt fand bei Untersuchung des Magens eine heftige Entzündung der Schleimhaut, besonders in der Gegend des Ausganges in den Darmcanal. Versuche, welche er mit verschiedenen Reagentien machte, die er mitgebracht hatte, bezeugten bei ihm den Verdacht einer Arsenik-Vergiftung, und zwar durch Arsenik, welcher der Verstorbenen in flüssiger Gestalt beigebracht worden sei. Daß aber eine Vergiftung in dieser Weise und nicht wie dieses sonst gewöhnlich zu sein pflegte, durch Arsenik in Pulverform, statt gefunden habe, dafür sprach die durchaus geröthete Schleimhaut des Magens und deren heftige Entzündung überall, insbesondere aber an den unteren Theilen, während sich nirgends bemerkbare Spuren einer örtlichen Einwirkung des Giftes in der Art zeigte, wie Arsenikpulver, das sich schon an den oberen Theilen des Magens festzusetzen pflegt, jederzeit bewirkt, indem ein corrosives Gift, das in fester Gestalt in einen Körper eingedrungen wird, seine ände Eigenschaft viel concentrirter darstellen und auf die Fläche des Magens förmlich ähend einwirken würde, wovon sich aber keine Spur zeigte.

Es wurden sofort der Magen und einige Theile der übrigen Eingeweide in einige Gefäße gethan und urkundlich versiegelt, um demnächst einer genauen chemischen Prüfung unterworfen zu werden. Eben so wurden alle vorhandenen Medicamente, Schwächeln, Gläser u. s. w. genau verzeichnet, in einem Kasten verschlossen, dieser versiegelt und dem Amtsdienner zur Verwahrung übergeben.

Herr von Söllner hatte der Section nicht beigewohnt; er schien außerordentlich erschüttert zu sein, als ich ihm das Ergebnis mittheilte, — er brach in laute Klagen aus und rief:

"Also doch — also doch! Ist es denn möglich, daß die brave Frau einen Todfeind hatte?"

Nun fragte ich!

"Haben sie in Bezug auf den Tod, insbesondere in Bezug auf einen gewaltsamen Tod Ihrer Gattin, welchen anzunehmen, wie ich Ihnen sagte, sehr dringende Anzeichen vorliegen, mir etwas mitzutheilen?"

"Ich wüßte jetzt nichts zu sagen, was für die Untersuchung Werth haben könnte."

"Bestimmen Sie sich, Herr Baron! Jede Kleinigkeit, welche Sie vielleicht für unerheblich halten, kann für den Untersuchungsrichter zu einem bedeutsamen Fingerzeige werden und überraschende Folgen haben. Auch das Unbedeutende hat für mich mehr oder weniger Werth."

"Ich muß ihnen sagen, daß die bei mir jetzt feststehende Thatsache der Ermordung mei-

ner heißgeliebten Gattin einen solchen Eindruck hervorbrachte, daß ich noch keinen ruhigen Gedanken fassen, viel weniger mit der nöthigen Ueberlegung Alles prüfen konnte, was Bezug auf diese entsehrliche That haben könnte."

"Sie sprechen von Mord. Nehmen wir als vollständig erwiesen an, daß Ihre Gattin an Gift gestorben ist, so könnte ja immerhin eine Selbstvergiftung oder eine leichtsinrige Verwechslung vorliegen. Was bringt Sie auf den Gedanken, daß ein Mord vorgefallen sei?"

"Ich kann nur an einen solchen glauben; — Alles spricht gegen einen Selbstmord, und eine Verwechslung kann nicht vorgefallen sein; ich wüßte nicht, wie das geschehen sein könnte, selbst wenn — was doch nicht der Fall ist — Arsenik im Hause wäre, denn es wird jederzeit in allen Stücken die größte Achtsamkeit beobachtet. Es kam außer mir und Kätchen nicht wohl Jemand in das Zimmer, das meine Frau nach der Geburt des Kindes nur noch selten und in den letzten Wochen nicht mehr verlassen hat."

(Fortsetzung folgt.)

Aussichten auf die diesjährige Ernte.

Die Ernte wird nicht so zeitig eintreten, wie man es im Frühjahr vermutete. Die kalten Zwischenperioden haben alle Früchte, — obgleich nicht zu ihrem Schaden — zurückgehalten, und wir dürfen nunmehr erwarten, daß sie zur gewöhnlichen Zeit, d. h. gegen den 20. Juli beginnen werde. Bekanntlich macht der Roggen allemal den Anfang; ihm aber geht der Rüben und Raps voraus. Ersterer wird wohl mit Anfang dieses Monats, der andere aber in der Mitte desselben in die Scheune kommen.

Das mitmaßliche Ergebnis dürfte folgendes sein, Rüben kann einen vollen, Raps jedoch kaum einen Drittheil Ertrag geben. — Weizen sieht sonst ohne Ausnahme überall so, daß er mehr als einen vollen Ertrag gewähren wird. Ist er auch vom Nisse befallen, so hat dieser nur das Blatt getroffen, die Aehre dagegen ist gesund und kräftig und blüht voll. Die Stürme können aber wohl der Blüthe etwas schaden, und es kann da der Körnerausfall leiden. — Ueber den Roggen lauten die Nachrichten verschieden. Von manchen Gegenden klagt man über schütterten Stand und kurzes Stroh, von anderen aber berichtet man gerade das Gegenteil. Da nun aber die ersten beträchtlicher sind, als die zweiten, so kann man sich keine volle Durchschnittsernte von ihm versprechen.

Alle Sommerfrüchte litten im Anfange von der großen Trockenheit, haben sich aber in den letzten Wochen, wo ausgiebiger Regen kam, sehr erholt. Dennoch sieht man sie auch jetzt noch auf recht großen Landstrichen dünn und schwach, so daß man keine sehr großen Erwartungen von ihnen hegen kann, und das auch deshalb, weil die Striche, wo sie gut stehen, kleiner sind als jene. Die Ernte davon wird daher auch sehr verschieden ausfallen, und während sie an manchen Orten sehr reichlich sein wird, wird man an andern Orten über geringen Ertrag zu beklagen haben. Allgemein gut stehen überall die Hülsenfrüchte (Erbsen und Wicken,) so zwar, daß sie — wenn sie nicht etwa noch von Gift befallen werden sollten — viel über einen vollen Ertrag geben können. — Sehr gut zeigen sich überall die Kartoffeln, und wenn sie von Krankheit frei bleiben, werden sie dann in Hülle und Fülle geerntet werden. — Bedenklich steht es um den Klee und um die Wiesen. Ueberall hört man,

daß von ersterem nicht über ein Drittel eines reichen Schnittes gewonnen wird, und den jetzigen Aussichten nach wird es mit den Wiesen nicht besser sein. Der schneearme Winter ist schuld daran. Hoffen wir, daß der zweite Schnitt das Fehlende ersetzt.

Das hier Gesagte gilt zunächst von der Provinz Schlesien, und will der Referent nun auch einen Blick nach außen thun. — In Norddeutschland steht es fast gleich, wie in Schlesien, nur hat dort die Trockenheit im Mai und die Kälte in den ersten Tagen des Juni noch mehr geschadet. Aus Pommern und Preußen berichtet man, daß viele Roggenfelder so von den kalten Nächten gelitten haben, daß sie weiß wurden, und man es gerathen fand, sie abzumähen und zu Heu zu machen. Am Rhein sieht alles eben so gut, wo nicht noch besser, wie in Schlesien. In Süddeutschland ist es fast ebenso, nur klagt man über den dünnen und schwachen Stand des Roggens. In Sachsen hat man alle Ursache mit dem Stande der Getreide zu rieden zu sein und man sieht einer reichlichen Ernte entgegen, auch klagt man nicht über Mangel an Viehfutter.

Geht man über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus, so findet man es nicht besser als bei uns. In Frankreich zwar steht eine gute Ernte in Aussicht, eine desto schlechtere aber in Italien. Ungarn wird beinahe eine Misere machen, und ganz besonders klagt man im Banat — der Hauptkornkammer Ungarns — über die verderblichen Folgen der großen Trockenheit. In Polen würde es besser sein, wenn dort nicht der Auffman so vieles vernichtete und die Ernte verkürzte. Die Nachrichten aus Rußland sind auch nicht die besten, und zufolge derselben wird es im nächsten Jahre wenig Getreide exportiren können. England heft auf eine gute Ernte, sollte aber, wie man vermutet, das Wetter in der Ernte ungünstig sein, so würde sie, wie es dort so oft vorkommt, in ihrem Ertrage gar sehr verkürzt werden.

Das Resümee von alledem ist: daß die Fruchtweise aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch im neuen Jahre denselben Stand behaupten werden, den sie im jetzigen inne hatten.

Die Elbe ist frei!

Gegenwärtig, und zwar vom 1. Juli 1863, ist durch ein Abkommen zwischen den Elbuserstaaten wirklich die Schifffahrt auf diesem Strome erheblich erleichtert.

Statt der bisherigen zur großen Belästigung des Schiffes gereichenden 11 Zollerhebungsklassen findet sich nur noch eine in Wittenberge.

Der Normalzoll ist von 1 Thlr. 3 Sar. 11 Pf. auf 2 Sar. 2 Pf. pro Centner für die Strecke von Mecklen bis Hamburg herabgesetzt. Viele Gegenstände sind nur mit $\frac{1}{2}$ dieses Normalzolls tarificirt. Der Erfolg wird ungeheuer sein.

Das Straßfurter Salz wird bei dieser Ermäßigung des Zolls mit dem Liverpooler in Hamburg concurriren können.

Für Zwise und Zink sind die Erfolge kaum zu berechnen.

Nicht bloß der Elbstrom selbst, auch seine Gestade werden einen neuen Aufschwung nehmen.

Denn so wunderbar schön ist die Natur eingerichtet, daß, wenn Einer leidet, Alle es mit empfinden. War der Schiffer bei wenig lohnender Arbeit müßig, so litt der Handel, und die Producte des Landbauers und des Gewerbetreibenden sanken, aus Mangel an Erleichterung des Abfahes, an Werth; der Arbeitelohn wurde geringer.

Es ist ein kleines Stück — die deutsche Einheit vorbereitend — weiter zum Ziele zurückgelegt. Wem verdanken wir dazu den ersten Anstoß? Es hilft nichts es zu leugnen: der französischen Revolution. Es gilt noch überall: Verwirklichung der Menschenrechte, der Rechte des Volks den widerstreitenden dynastischen Interessen gegenüber. Das wohlverstandene Interesse der Regierung, freilich aber auch nur dieses, ist eins mit dem des Volks.

Hierzu liefert die Elbzollconvention einen Beitrag. Sie ist mit den Geldopfern an die niederelbischen Staaten nicht zu hoch erkauft.

Deutsches Turnerlied. *)

Von Julius Rosen.

Bei Leipzig unterm Donner der Kanonen
Ist wiederum nach dunkler Grabsnacht,
Getauft vom Schweiß und Blut der Nationen,
Das deutsche Volk vom Todeschlaf erwacht.
Um's Leben rang dort mit Napoleon
Die aufgestand'ne deutsche Nation.

Die Erde mußte bis zum Grund erzittern
Bei der Geschüge höllischen Muffel,
Es muß' der Garden ehrner Keil zersplittern,
Er prallt an deutscher Helmschuldr zurück.
Zurück wirft Bataillon auf Bataillon
Im „Vorwärts Marsch!“ die deutsche Nation.

Was klagt ihr Geister in den dunkeln Lüften,
Dass ihr für uns umsonst gefallen seid?
Wir knien hier an euren Todesgrüften
Und schwören einen dreimal heiligen Eid.
Es schwöre mit uns jeder deutsche Sohn:
„Treu bis zum Tod der deutschen Nation!“

Wir wollen hoch die deutsche Fahne tragen
Und Schwerter schwingen mit der Eisenhand;
Es sollen in uns heiß die Herzen schlagen
Für's Vaterland, für's theure Vaterland.
Der Jubelruf schnell an zum Donnerdon:
„Es lebe hoch die deutsche Nation!“

Vermischtes.

Oldenburg, 7. Juli. Am heutigen Abend gegen 8 $\frac{1}{4}$ Uhr versammelten sich der Turners-, Schützen-, Wehr- und Arbeiterbildungs-Verein bei der Turnhalle, um Julius Rosen, dem deutschen Dichter und Sänger, dessen Geist noch immer frisch und lebendig geblieben ist, obgleich ihm alle Glieder gelähmt sind, und er dadurch schon seit langen Jahren an das Krankenlager gefesselt ist, ihre Guldigung zu seinem 60sten Geburtstage darzubringen. Mit einem Musikcorps an der Spitze marschirten die Vereine nach der Wohnung Julius Rosens, wo schon eine große Menschenmasse versammelt war, die sich ruhig und still, wie es der Feier angemessen war, verhielt. Nachdem sich die Vereine aufgestellt und das Musikcorps eine Serenade gespielt hatte, begannen die Sänger des Arbeiterbildungsvereins das Lied „Dir laß' uns diese Lieder weihen.“ Nach der Beendigung dieses Liedes wurde von den Sängern der verschiedenen Vereine das von dem Gefeierten gedichtete Lied „Bei Leipzig unterm Donner der Kanonen“ angestimmt. Keinen Laut unter der großen Anzahl von

Zuhörern konnte man vernehmen. Als auch dieses Lied beendigt war, begab sich eine Deputation von Turnern, an der Spitze der Sprecher des Turnvereins, zu dem Gefeierten, um ihm den Glückwunsch der Vereine auszusprechen und ihm im Auftrage des Turnvereins einen Lorbeerkranz zu überreichen. Bald nachher kehrte die Deputation zurück, der Sprecher verkündete mit einigen Worten den Dank des Gefeierten und auf Wunsch des Letzteren wurde nochmals das Lied „Bei Leipzig unterm Donner der Kanonen“ wiederholt. Nach dem demselben ein dreimaliges Hoch gebracht worden war, in das auch sämtliche Zuhörer einstimmten, verließ sich der Zug nach der Turnhalle zurück. Später fand noch im Garten der Union ein Concert statt, das eine große Anzahl von Zuhörern anlockte.

(116. Btg.)

Die Franzosen sind entrüstet über die Gräueltthaten, welche die Russen an den polnischen Insurgenten verüben. Sie haben es aber ganz in der Ordnung gefunden, daß die Einwohner Algeriens, die für die Unabhängigkeit ihres Landes kämpften, in Höhlen getrieben und verbrannt wurden, daß die Cochinchinesen gegenwärtig als Sklaven nach der Insel Reunion gebracht werden, daß man einige Hundert Aegypten nach Vera Cruz schleppte, weil sie angeblich fest gegen das gelbe Fieber sind, dem sie aber vorzugsweise erliegen, und daß Mexico um einer nebelhaften Civilisation willen mit Brand und Blut überschwemmt wird. Der jetzt zum Marschall ernannte General Forey weigerte während der Belagerung Puebla's, Frauen, Kinder und Greisen den Auszug und drohte die tapferen Verteidiger der Stadt über die Klinge springen zu lassen, eine Drohung, die im 19. Jahrhundert nicht mehr für civilisirt gilt und die selbst in amerikanischen Bürgerkriege noch nicht vorgekommen ist, trotz der wüthenden Erbitterung der Kämpfer. Ein neues blutiges Drama wird nächstens vor Mexico, der Hauptstadt des Landes, ausgeführt werden, denn der Präsident Suarez bereitet sich vor, dieselbe energisch zu verteidigen und dabei wird ihm der tapfere Ortega, der Commandant Puebla's, der aus der Gefangenschaft glücklich mit vielen Kameraden entflo, hilfreich zur Seite stehen. Wie werden also Gelegenheiten haben, abermals die Segnungen der französischen Civilisation durch die Mündungen gezogener Kanonen verkünden zu hören.

In nicht allzulanger Zeit wird wieder eine Krone vacant und zwar diesmal die dänische. Mit dem am 29. Juni erfolgten plötzlichen Tod des Erbprinzen Frederik Ferdinand hat die königliche Linie des oldenburgischen Hauses den letzten zur Thronfolge in Schleswig-Holstein berechtigten Prinzen eingebüßt. König Frederik VII., welcher jetzt herrscht, ist jeden Winter erusten Krankheitsfällen ausgelegt; im letzten Winter war, obwohl die dänische Presse darüber schweig, sein Zustand äußerst gefährlich. Die schleswig-holsteinische Krage wird bei seinem Tode erst in das äußerste Stadium der Kräfte treten und das kann sehr bald geschehen.

Der französische Quellsucher Abbé Richard war auf Veranlassung des Herrn Abbeiner im Elberfeld, um den Engelnberg nach Wasser zu untersuchen. Er bezeichnete drei Stellen, wo in einer Tiefe von 36 bis 65 Fuß schöne Quellen wären. Herr Abbeiner wandte sich nun an den Magistrat um ein Darlehn, das er zurück zahlen wollte, wenn wirklich Wasser sich fände, wurde aber abschlägig beschieden, dasselbe war Seitens der Regierung der Fall. Im November vorigen Jahres ging nun Abbeiner allein mit Ausgrabung an einer der bezeichneten Stellen vor und wirklich sprudelt

jetzt daselbst Quellwasser und ein schöner Brunnen ist im Entstehen.

Manche Städte werden wie manche Menschen ganz besonders von der Ungunst des Schicksals heimgesucht. So leidet die kleine Gebirgsstadt Gier im Königreiche Sachsen seit einigen Jahren unter Unglücksfällen, die ihr mit völliger Vernichtung drohen. Nachdem sie sich kaum von den Schrecknissen des Hungertyphus zu erholen begonnen, wurde sie im vorigen Jahre von einem furchtbaren Brande betroffen. Vor kurzem wurden ihre Fluren und Gebäude durch Hagelschlag schwer beschädigt und jetzt hat ein neuer Brand wieder neue Schrecknisse über die arme Stadt heraufgeführt. Am 25. Juni von Mittags 1—5 Uhr sind wieder den Nummern nach 38 Häuser abgebrannt, der Anzahl nach mit den Hintergebäuden und Scheunen über 50. Bei heftigem Südostwind entstand das Feuer in Niedergeyer, sich daselbst auf zwei Häuser beschränkend. Es übersprang dann den ganzen niederen Ort und zündete in der Nähe des Marktes, denselben, so weit noch Häuser standen, in kurzer Zeit ganz vernichtend. Das schöne große Rathhaus sammt Gerichtskant und Stadtrathskanzlei ist eins der bedauerlichsten Opfer dieser neuen schweren Heimsuchung, zumal das Stadtarchiv ziemlich vollständig vernichtet ist und auch das des Gerichtsamts gelitten hat. Nachdem das tüchtige Element am Markte und in dessen Nähe vollends ausgeräumt hatte, was die große Feuersbrunst vom 27. October v. J. verschonte, schien es an der großen alten Brandstätte seine natürliche Grenze zu finden. Aber der heftige Wind trug es auch noch über dieselbe hinweg hinauf nach Dergeyer, wo noch acht alte Häuser am linken Thalgehänge niederbrannten. Vom Orte der Entstehung bis dahin beträgt die Entfernung mindestens 20 Minuten. Der schrecklichste Wohnungsmangel, an dem Geyer seit dem letzten Brande leidet, ist nun so gesteigert, daß fast alles auf dem Neuen liegen muß. Bei dem heftigen Winde und der großen, seit einigen Tagen eingetretenen Dürre waren alle Rettungsversuche vergeblich.

Gerichts-Zeitung.

Amtsgericht Brake.

Erdenliche Polizeigerichts-Sitzung am Dienstag, 7. Juli, Vormittags 10 Uhr.

Unter Anklage der Beleidigung stand Tischlergesell Henze. Derselbe hatte seinen Meister, den Tischler Helmich, mit ungebührlichen Reden beleidigt. Henze befolgte eine eigenthümliche Weise der Verteidigung; nach jeder Zeugnisaussage, die alle gleichlautend waren, erwiderte er auf die Frage des Richters, was er dazu sage: „Davon nehme ich mir nichts an, das ist Verabredung!“ Nur nach der Aussage des Meisters Helmich, die indes ganz mit den Aussagen der andern Zeugen übereinstimmte, meinte er, das könne wohl Recht sein, er wisse jedoch nichts davon. — Das Gericht erkannte ihn für schuldig und verurtheilte ihn zu einer Strafe von 5 Thlr. oder 4 Tage Gefängnis.

Marose Hagen Ehefrau zu Golvwarderwury hatte den Arbeiter Sundmaker einen Entendich geschimpft, als ihr derselbe wehrte, Keinen zum Bleichen auf von ihm zu beaufsichtigendes Land zu legen. Sundmaker hatte früher einmal eine ihrer Enten, die sich zwischen seinen Früchten herumtrieben, getödtet. Die Zeugen sagten aus, daß ihr Schimpfen wohl eine halbe Stunde Weges weit gehört werden konnte; das rauhe Organ der Angeklagten ließ die Möglichkeit dieser Behauptung zu. Ehefrau Hagen gestand ein und wurde zu einer Strafe von 2 Thlrn. verurtheilt.

Der dritte Fall betraf Beleidigung durch Nachrede. Diese Sache wurde bei geschlossenen Thüren verhandelt und endigte mit Freisprechung des Angeklagten, D. Böning von Käseburg.

Anzeiger.

Nachdem auf den Antrag der Repartitions-Commission, betreffend die Zahlung des Freibahngeldes pro 1861 in zwei Terminen, die Genehmigung Groß-

herzoglicher Cammer hiezu erfolgt ist, so wird Termin zur Einzahlung der ersten Hälfte des Aversums auf den 13. 14. 15. und 16. d. Mts. angesetzt, und haben die Beikommanden an diesen Tagen, bei Vermeidung der gefeslichen Nachtheile, sich mit ihren Zetteln hieselbst einzufinden.
Bemerkt wird noch, daß den Einzelnen freigestellt worden, auch sofort den ganzen Betrag zu zahlen.
Brake, 1863 Juli 8.

Die Amtseccreptur
Schroeder.

Verkauf einer Schiffswerfte und Köterei.

Fünfhausen (Hammelwarden.) Der Meepfchlagerei-Beisitzer J. B. Keiners vor Brake, als Vormund der Beneficialerin des weil. Schiffsbauemeisters W. F. Ahlswch zu Fünfhausen, beabsichtigt, die zum Nachlasse des weil. Ahlswch gehörenden Immobilien, als:

1. eine zu Fünfhausen binnen Deichs belegene Köterei, aus Wohnhaus und Garten bestehend,
2. ein neben dieser Köterei außerhalb Deichs belegener Placken Gartenland, welcher bisher zu einem Schiffselgen benutzt worden,

am 15. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, in Gräfenstein's Wirthshause zu Hammelwarden,

öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Das Wohnhaus enthält 2 Wohnstuben mit 1 Kammer, 1 Keller und Bodenraum, und ist in gutem Zustande erhalten. Der Helgenplatz wird mit den darauf befindlichen Helgenvorrichtungen, insbesondere mit dem auf demselben erbauten Arbeitsschoppen zum Aufzuge kommen.

Kaufliebhaber ladet ein

B. Jansen, Müller.

Immobil-Verkauf.

Brake. Da für das Wohnhaus u. des Segelmachers B. Lange und dessen Ehefrau hieselbst im ersten Verkaufstermine nicht hinreichend geboren ist, ist ein zweiter Termin zum Verkaufsaussatz auf Montag, den

13. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, im Lokale des Großherzogl. Amtsgerichts Brake angelegt. Da ein dritter Ausfall nicht beabsichtigt wird, wird in diesem Termin der Zuschlag erfolgen.
B. Janssen.

Immobil-Verkauf.

Brake. Die Segelmacher Johann Gerhard Müller und Heinrich Müller zu Brake beabsichtigen, ihre hieselbst an der Schulstraße belegene Besingung, bestehend aus Wohnhaus mit Anbau und pl. m. 25 Quadrat-Ruthen Gartenland,

am 23. Juli d. J., Nachm. 4 Uhr, in S. Abdicks Gasthause zu Brake, öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Das Wohnhaus enthält 2 separate Wohnungen, Jede zu 3 Stuben mit 2 geräumigen Schlafkammern, 1 Küche, 1 Waschküche und 1 cementirten Keller. Der Bodenraum dieser beiden Wohnungen wurde bisher von den Verkäufern als Werkstelle benutzt und ist zum Betriebe der Segelmacherei complet eingerichtet, weshalb das Wohnhaus als zu diesem, oder einem ähnlichen Geschäftszweig besonders passend, mit Recht empfohlen werden kann. Mit wenigem Kostenaufwand läßt sich der Bodenraum aber auch zu 2 Wohnungen herrichten.

Sämmtliche Wohn- und sonstige Räume dieser Besingung sind in durchaus gutem Zustande erhalten. Käufer ladet ein

B. Jansen Müller.

Am Montage, den 13. d. M., Nachmittags 5 Uhr, sollen auf dem Schützenhofe zu Klippkappe einige dem Braker Schützenverein gehörende, noch brauchbare Segel, sowie Brenn- und Nutzholz in passenden Cavellungen unter der Hand verkauft werden.

Liebhaber ladet ein

Brake, Juli 9. 1863.

Die Commission.

G. Haase & Co.

officiren neue bequeme
Küchen-Pumpen
einfacher, guter Construction.

Hammelwarden. Ich habe im Auftrage
4 bis 5 Fuder gut gewonnenes
Pferdeheuen

zu verkaufen.

Hindorf, Feldbüter.

Himbeer-Syrup per Flasche 20 grf.
erkl. Flasche.
E. Tobias & Co.

Deutsche Lebens-Vers.-Gesellschaft in Lübeck. Errichtet 1828.

Nach dem so eben erschienenen Rechenschaftsberichte der Gesellschaft für das Jahr 1862 waren am 31. December d. J. versichert

15,742 Personen mit Gr.-Mk. 31,519,293 4 Sh. Capital und Gr.-Mk. 95,447 2 Sh. jährlicher Rente.

Im Laufe des Jahres 1863 bis Mitte Juni traten aufs Neue hinzu:

1221 Personen mit Gr.-Mk. 2,746,128 2 Sh. Capital und Gr.-Mk. 4,159 3 Sh. jährlicher Rente.

Sterbefälle wurden im Jahre 1863 angemeldet 111 zum Betrage von Gr.-Mk. 249,531 4 Sh. Das Gewährleistungscapital betrug ultimo Febr. 1862 Gr.-Mk. 6,170,600 7 Sh. Statute, Anmeldeformulare, so wie jede etwa erforderliche nähere Auskunft werden unentgeltlich und bereitwilligst erteilt von den unterzeichneten Agenten der Gesellschaft.

Rechnungssteller W. Stein in Oldenburg.
" Chr. Ed. Bulting in Berne.
" Joh. Jac. Meyer in Brake.
" H. Voog in Burbach.
Auctionator G. Willers in Elsfleth.
Rechnungssteller J. H. Nehmeyer in Hooftiel.
C. F. Rost in Jever.
C. F. A. Hämmerer in Cloppenburg.
Rechnungssteller A. Wehlan in Toffens.
" Nordhausen in Betel.
" G. Martens in Westerstede.
" H. Fortmann in Damme.

Lustfahrt

zur

landwirthschaftlichen Ausstellung nach Hamburg

Durch das Dampfschiff „Bremen“, Capt. A. Behring,

am 13. Juli hin und 17. Juli zurück.

Abfahrt von Bremen: 10 Uhr Abends,
Brake: ca. 12 1/2 Nachts,
Bremerhaven: ca. 2

Passagepreis: hin und zurück 5 Thlr.; einfache Fahrt 3 Thlr.

Während des Aufenthaltes in Hamburg können die resp. Passagiere im Schiffe logiren, soweit es der Raum zuläßt.

Karten werden nur in beschränkter Anzahl ausgegeben und sind spätestens bis Freitag, 10. Juli, Mittags: in Bremen bei A. Steengrafs, Langestraße No. 86, in Brake bei Herrn L. H. Wannschaffe, so wie auch am Bord des D. „Bremen“ zu haben.

Hammelwarden.

Meisfutter-

mehl besser Qualität ist zum billigsten Preis stets vorräthig.

J. G. Gräfenstein.

Zu verkaufen:

Neue Matjes-Häringe, per Stück 1/2 grf.

E. Tobias & Co.

Meisfuttermehl No. 1.

halten stets vorräthig und verkaufen billigh.

E. Tobias & Co.

Amerikanisches Harz,

sowie echtes

Stockholmer Kronpech

billigh.

E. Tobias & Co.

Hier geräucherte

amerikanische Schinken

per Pfd. 3/4 grf., gefalzene dito per Pfd. 2/2 grf. bei Ganzen.

Brake. Zu vermieten. Eine Wohnung, Etage, bestehend aus 2 Stuben, 1 Küche, Boden- und sonstigen Räumlichkeiten, unmittelbar am Hafen gelegen. Näheres bei

B. Janssen, Müller.

Brake. Die von mir jetzt bewohnte Etage, entweber im Ganzen oder getheilt, auf 1. Nov. d. J.

Dr. Florke.

Brake. Zum 1. November ein Mädchen für die

L. G. Wannschaffe.

Schützen-Verein.

Diejenigen Schützen, welche sich an dem Bundes-schießen in Barel zu betheiligen beabsichtigen, und dazu noch nicht unterschrieben haben, werden hiedurch ersucht, ihre Namen in die bei Herrn Feldwebel Janssen angelegte Liste bis zum 13. d. M. einzutragen.

Der Hauptmann.

Hammelwarden. Alle diejenigen, welche dem verstorbenen A. D. Mains schulden, oder an denselben Forderung haben, werden ersucht, innerhalb acht Tagen sich an den unterzeichneten Vormund zu wenden, um Zahlung zu leisten und Rechnung einzuhändigen.

J. F. Mains.

Central-Halle.

Heute und die folgenden Tage
große musikalische
Abend-Unterhaltung.

Um zahlreichen Besuch bitten

J. Froboese.

Elbfleth. Am Sonntag, den 12. Juli

Garten-Concert

und Abends
Ball,

wozu ergebenst einladen

J. Brumund & Co.

Braker Schützenhof.

Am Sonntag, den 12. Juli

Garten-Musik

und nachher

Ball.

Nur ein honettes Publikum hat Zutritt.
Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

J. G. Zapfen.

Garten-Musik zu Oldenbrof.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene

Anzeige, daß am Sonntag, den 12. Juli, bei mir

Garten-Musik

und

Ball

stattfinden wird, hiezu ein honettes Publikum ergebenst einladend.

J. G. Behrens.

Central-Halle.

Am Sonntag, den 12. Juli 1863

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladen

J. Froboese.

Musik vom Braker Musikcorps.

Reaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.